Kölnischer Staatsboth.

Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.

9tes Stuck, Samstag den 20ten Jänner 1787.

Schreiben aus Wien, vom 12 Jänner.

Es ist unmöglich zu begreifen, woher das Gerücht entstanden, daß die Reise beider Majestäten von Sicilien nach Wien eingestellt sei, da man bis auf diese Stunde noch keinen wahren Grund anzugeben weis, warum diese nicht vor sich gehen solle. Von den gesegneten Umständen der Königin will man zu Neapel noch gar nichts wissen, und eben so wenig von dem Entschlusse des Königs, anstatt der Reise nach Wien eine Reise nach Madrit anzustellen, um seinen alten Vater noch einmal zu sehen, und sich völlig mit demselben auszusöhnen. Die vorgegebene Entdeckung einer neuen Zusammenverschwörung zu Eperies, und die darauf erzählte Einkerkerung verschiedener darin verwickelter Personen ist ebenfalls ein leeres Geschwätz. Von Jassy aber vernimmt man, daß der Hospodar der Moldau Prinz Maurocordato abgesetzt, und Fürst Alexander Ypsylanti zu dieser Würde erhoben worden sei. Dem allgemeinen Vorgeben nach werden ss. Maj. der Kaiser am 20sten d. seine Reise nach Kiow antreten, und daselbst mit der Kaiserin von Rußland zusammen treffen. Ob die Reise weiter gehen werde, muß man abwarten. Seit einigen Tagen geht das Gerücht, der Grossultan zu Konstantinopel sei mit Tode abgegangen. Vielleicht hat der unglückliche Waffenerfolg des Kapitäns Bassa in Aegypten diese Reise beschleuniget. Der Graf von Belgiojoso ist am 3ten d. hier aus Brüssel angelangt. Zwischen den Höfen von Wien, Neapel, Parma, Florenz, Dresden, und Berlin sollen verschiedene Heurathsplane im Werke sein. Dem Piaristenorden steht seine gänzliche Aufhebung in hiesigen Staaten nahe bevor, und es heist, jedem Mitgliede desselben würden monathlich 15 Gulden Gehalt ausgeworfen werden. — Da man in unsern Kaffee- und Wirthshäusern, und andern öffentlichen Oertern immer mehr solche Reden höret, welche nicht weniger den Monarch, als die Religion und Sitten beleidiget; so hat die Polizei Befehl, ihre Wachtsamkeit zu verdoppeln, um die Sträflichen nach Masgabe ihres Verbrechens zu züchtigen. In einem unserer Zeitungsauszüge macht man die Galanterien gewisser berühmter Damen bekannt, und nennet sie so gar mit Namen. Es ist wahr, daß sie wenig Mühe anwenden, ihre Geheimnisse zu verbergen; allein es schickt sich doch nicht, sie durch die öffentlichen Blätter

auszuposaunen, und es ist dieses in den Augen der Schonen, die sich auf diese Art nicht gern gedruckt sehen wollen, der abscheulichste Mißbrauch von der Freiheit der Presse.

Ofen, vom 6 Jänner.

Den 24sten Dezember ereignete sich hier in der Festung ein Diebstahl, der auf eine ganz sonderbare Art ausgeführet wurde: Ein Dieb geht des Abends um 8 Uhr zu einer Wohnung, wovon der Besitzer verreiset war, hebt den Fensterladen aus, schlägt das Fenster ein, steigt in das Zimmer, zündet sich Licht an, und will da ganz gemächlich ausleeren. Ein Bekannter von dem Bewohner des Zimmers geht vor bei, und findet es befremdend, Licht in dem Zimmer zu erblicken. Er sieht hinein, bemerkt einen handfesten Kerl, und fragt ihn, was er da mache. Wissen Sie denn nicht, war die Antwort, daß ich Herr vom Hause bin? Jetzt eben war hier in diesem Zimmer ein Dieb, ich will nun nachsehen, was er gestohlen hat. Der Bekannte geht zum Thore, und will hinein gehen. — Unterdessen löscht der Dieb das Licht aus, nimmt seinen zusammengerafften Pack, und springt zum Fenster hinaus. Jemand, dem dieser Vorfall erzählt wurde, sagte: der Dieb muß Kopf haben. Desto schlimmer für ihn, erwiederte ein anderer; denn, wo der Kopf ist, da ist auch der Hals nicht weit davon, und bei einem Diebe stehen immer Kopf und Hals in der grosten Gefahr.

Aus Franken, vom 15 Jänner.

Nach den neuesten berliner Nachrichten soll die Zurückgabe der mecklenbürgischen Aemter, welche der preusische Monarch pfandsweise besitzt, nicht zu Stande kommen. Eben diese Nachrichten melden, daß wichtige Berichte vom wiener Hofe zu Berlin eingelaufen seien, über deren Inhalte man daselbst sehr verschieden urtheile. Se. Maj. der Kaiser waren längst auf eine Ausründung seiner Staaten bedacht; die Plane, die dieser grose Monarch dazu entworfen, litten bisher manchen Widerspruch: allein sie scheinen dem ungeachtet sich gegenwärtig mit starken Schritten ihrer Ausführung zu nahern.

Aus Italien, vom 6 Jänner.

Die Erderschütterungen dauern hier immer fort. Gegen End v. M. spürte man dieselben zu Ferrara, Rom, Bologna, und einigen andern Plätzen, jedoch ohne unglückliche Folgen. Zu Rimini aber waren um diese Zeit die Stöse so heftig, daß das halbe Schiff der Domkirche samt der Kuppel gänzlich einstürzte. Die geistlichen Zoglinge verließen ihr Seminarium, und der Bischof selbst, dessen Palast auf verschiedenen Seiten geborsten ist, sah sich genöthiget, eine andere Wohnung zu beziehen. Drei ganze Familien sind unter dem Schutte ihrer Häuser begraben worden, und in dasiger Gegend laufen vom Lande eben so traurige Nachrichten ein. Die Edelleute, und Reichen der Stadt schlafen meistentheils in ihren Kutschen; die andern Bürger auf öffentlichen Plätzen der Stadt unter Hütten, oder auf dem Felde. Viele Menschen sind verwundet, und 7 Personen auf einmal unter den Trümmern eines zusammen gestürzten Palastes todt geblieben.

Zweibrücken, vom 12 Jänner.

Vor einigen Tagen hat der hiesige Präsident, Herr von Creuzer sich auf flüchtigen Fus gesetzet. Sein Verbrechen soll sehr gros, und zuerst durch des Herrn Herzogs Maximilian von Zweibrücken hochfürstl. Durchlaucht unserm Hofe entdeckt worden sein, welcher den Flüchtling jetzt überall durch Steckbriefe aufs schärfste verfolget.

Paris, vom 14 Jänner.

Während daß der grose Hausen sich von der allgemeinen Versammlung der ersten Stände des Reichs, und der vornehmsten Glieder der Nazion Wunderdinge von kommendem Glücke, und Landessegen verspricht, zucken die tiefer denkenden Politiker die Achseln, und sagen: Madame la France muß sehr krank sein, da man auf einmal 140 Aerzte zusammen treten läßt, um ein medizinisches Gutachten über ihren Zustand abzugeben. Der gegenwärtige Zustand unseres

Staatskörpers ist freilich sehr bedenklich, und was das lustigste ist, so scheint der berühmte Wettermacher Math. Laensberg zu Lüttich in seinen Wahrsagungen auf gegenwärtigen Monath Jänner die Gegenstände, und den Erfolg dieser grosen Reichsversammlung auf ein Haar bestimmt zu haben. Seine Prophezeiung heist: „Alte Foderungen, grose Unruhen: so viele Köpfe, so viele Meinungen: zuletzt wird der Monarch in groser Verlegenheit sein, um ein so äuserst wichtiges Werk zu Ende zu bringen: lautes Klaggeschrei wird folgen." Die Staatskassa ist bekanntlich erschöpft, die jährlichen Ausgaben überwiegen die Einkünfte, die Staatsschulden vermehren sich von Jahre zu Jahre, die Auflagen, und Abgaben der Unterthanen sind äuserst drückend. Was ist also zu machen? Man wird alte Foderungen auf Güter, die in todte Hände gerathen sind, hervorsuchen, sich lange mit Gründen, und Gegengründen bekämpfen, und zuletzt auf den Säckel der Geistlichkeit losstürmen, und da ein so genanntes Don Gratuit herauslocken. Der Erfolg wird zeigen, ob der Wettermacher, und Wahrsager zu Lüttich recht vorgesehen habe. Die Zöllner, und — (Sünder, sagt ein gewisses Blatt) in Frankreich sträuben sich mächtig wider die neue Einrichtung, vermittelst welcher ihre Zollbuden künftig auf die Gränzen verleget werden sollen. Es ist eine beisende Schrift hierüber erschienen; welche behauptet, daß die Herzogthümer Lothringen, und Baar vorzüglich dabei verlieren würden. Der Verfasser derselben berechnet diesen Verlust 1) auf 8 Millionen Livres in Ansehung der Manufakturen, deren Absatz und Verkauf darunter leide. 2) Auf 22 Millionen, welche der Handlung überhaupt dadurch entgehen. 3) Auf 5 Millionen in Ansehung des Transitozolles, der dadurch vermindert werde, und noch täglich Zuwachs erhalte. Ohne Zweifel wird es dem Herrn Dupont, welcher den Auftrag erhalten hat, diese Schrift zu widerlegen, eben nicht schwer werden, die darin angeführten Scheingründe zu entkräften. Dieser verdienstvolle Mann besitzt das völlige Zutrauen der beiden Minister von Vergennes, und Calonne, und ward durch seine anerkannte Fähigkeit, und Rechtschaffenheit erst vor einiger Zeit zum königlichen Staatsrathe befördert. Unsere Nachrichten aus Holland sind voll von Widersprüchen. Einige wollen uns versichern, daß in Zeit von 3 Monathen der Vergleich zwischen den Patrioten, und dem Fürsten Statthalter sicher zu Stande gebracht sein würde, indem der preusische Monarch den Aussöhnungsplan, den der Graf von Görz, und Herr von Rayneval gemeinschaftlich entworfen, völlig genehmiget hätte; andere behaupten, diese Angelegenheit werde immer verwickelter, und der Prinz Statthalter, der entweder einen geheimen Hinterhalt habe, oder sich durch seinen Anhang in der Republik stark, und gesichert genug glaube, zeige immer mehr Widerwillen, zu einem Vergleiche die Hände zu bieten, und es werde viele Mühe kosten, ihn dahin zu bereden, daß er eine einzige von seinen bisherigen Foderungen schwinden lasse.

Köln, vom 19 Jänner.

Von dem in unserm Donnerstagigen Blatte bereits erwähnten Zweikampfe zwischen dem Grafen von Gersdorf, und Grafen von Baudißin liest man jetzt in öffentlichen Blättern eine ausführlichere Erzählung, welche wir hier nachholen wollen, weil sie zur Rechtfertigung des letztern vieles beiträgt: „Der Kammerherr, Graf von Gersdorf, vormaliger sächsische Gesandte am spanischen Hofe, glaubte sich durch die Gesätze der Ehre verpflichtet, dem sächsischen Kammerherrn und Major, Grafen von Baudißin, ein Billet zu senden, welches einem Ausforderungsschreiben nicht unähnlich sah. Durch die darauf erhaltene Antwort nicht befriediget, bestand er auf eine hinlänglichere Genugthuung mit Pistolen. Beide Grafen trafen sich, jeder mit seinem Sekundanten, am 6ten d., auf der Gränze zwischen Mittenwalde und Baruth: jeder schoß Pistolen auf seinen

Gegner ab, ohne sich zu verwunden. Sie wurden hierauf von ihren Sekundanten umarmet, welche ihnen Glück wünschten, daß ihr Kampf, bei dem sie allen nur möglichen Muth bezeigt hätten, so glücklich geendiget worden sei. Beide Gegner gaben einander die Hände. Der Graf von Gersdorf versicherte auch, daß er nichts mehr wider den Grafen von Baudißin hätte, und gern zufrieden sein würde, wenn nicht das einmal wider ihn aufgebrachte Publikum nach seinem Blute zu dürsten schien; und blos aus dieser Ursache bäthe er den Graf von Baudißin, ihm noch einige Stöse auf den Degen zu bewilligen. Dieses waren seine eigenen Worte. Weil der traurigen Lage, in welcher er sich zeither befunden hatte, glaubten die Sekundanten, ihm sein Verlangen gewähren zu müssen. Beide Gegner giengen mit platten Klingen auf einander loß. Der Graf von Baudißin, (der während dem ganzen Gefechte sich nur zu vertheidigen, oder höchstens seinen Gegner durch eine leichte Wunde vor den Augen des Publikums zu rechtfertigen gesucht; auch zu dem Ende einige aber fruchtlose Hiebe auf dessen Arm gethan hatte,) bekam die erste, aber gänzlich unbedeutende Streifwunde an der rechten Hand, und bald nachher einen Stos auf die Gurgel, welcher ihn zuruck zu weichen nöthigte. Vermuthlich hat der Graf von Gersdorf sich in diesem Augenblicke den Degen seines Gegners selbst in den Leib gerennt; indem er auf gegenseitiges Befragen: ob der andere nicht verletzt sei? anwortete: ich glaube ja. Man entdeckte auch wirklich, nachdem man die Weste, auf welcher kein Blut zu sehen war, geöffnet hatte, eine Wunde im Unterleibe, und noch eine zweitere tiefer, in der linken Seite, von welcher vorher niemand etwas gewahr worden war. Der sogleich herbei gerufene Wundarzt verband beide Wunden; der Graf von Gersdorf setzte sich nebst ihm, und seinem Kammerdiener in seinen Wagen, der langsam nach Mittenwalde zufuhr, starb aber, ehe er noch diesen Ort erreichte. Bei Eröffnung des Leichnams sahe man, daß eigentlich ein mittlerweile hinzugekommener Schlagfluß, und nicht die Wunden, welche nicht tödtlich befunden wurden, seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Besondere Anzeigen.

1) Am Mittwochen den 24sten d. M. wird in der Behausung des verstorbenen Herrn Georg Friedrich Winzel an St. Martin neben den Herren Stör und Stark dessen Hinterlassenschaft, bestehend in Leinwand, Bettung, Stuben, Comoden, Jagdgewehren, und einigen musikalischen Instrumenten ꝛc. dem Meistbietenden gegen baare Zahlung, den Rthlr. zu 60 Stüber gerechnet, verkauft werden. Liebhabere werden dazu freundlichst eingeladen.

2) Bei F. B. Neuwirth unter Fettenhennen sind neu angekommen: 1) Der Dintenfabrikant, welcher 21 Sorten schwarzer, 10 rother, 9 grüner, 3 blauer, 6 gelber; 12 kurioser, 3 betrüglicher, und 2 unsichtbarer Dinten zu verfertigen Anweisung giebt. 7 Stüber. 2) Joseph der II. Eine Skizze. Mit Abbildung sr. Maj. des röm. Kaisers, beziehend die Aussichten in die künftige Regierung. Nebst 9 Beilagen, enthaltend: 1. Verkaiserl. Verordnungen; Schreiben wegen der Nunciaturen in Deutschland; Ostende; Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser, und den Holländern ꝛc. Schreiben sr. päpstl. Heiligkeit Pius des VI an Ludwig Joseph Bischofen zu Freisingen; Schreiben des päpstl. Nuncius in Köln Herrn Bartholom. Pacca, Erzbischof zu Damiat an die Klerisei der Erzbisthümer Mainz, Köln, und Trier. Beide in der Ursprache, und deutschen Uebersetzung. Verordnungen der 3 Erzbischöfe und Kuhrfürsten zu Mainz, Köln, und Trier, wider vorgemeldtes Schreiben. 30 Stbr. 3) Lebensgeschichte Christoph Bernards von Galen Bischofs von Münster, und Abbtes zu Corven. 26 Stbr. Das neue Wien. Eine Fabel von Rautenstrauch. 12 Stüber.

3) Bei Herrn Joh. Mikl. D'hame in der Sternengasse ist zu haben extra schöne Schmolzbutter das Pfund zu 16 Stüber, auch im ganz und halben Fäßchen den Centner zu 25 1/2 Rthlr. Allerfeinstes provenzer Oel das Pfund zu 22 Stbr.

Kölnischer Wechselkurs vom 19 Jäner. in Rthlr. zu 8 Kopfstück.

	Briefe.	Geld.
Amsterd. kurze Sicht -	— —	162 1/4.
- - 2 Mon. dato	161 1/4	161.
Rouerd. kurze Sicht -	162 1/4	162.
- - 2 Mon. dato -	161.	160 3/4.
Paris. - - - - -	87 2/9.	87.